Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 46 (1941-1942)
Heft: 20

Artikel: Kinderpsychiatrische Feststellungen im Kriege : Luftalarm [Teil 2]
Autor: Baumgarten, Franziska
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Präsidentin: Emma Eichenberger, Morgentalstr. 21, Zürich 2

Schrittführerinnen: Marie Haegele, Paradiesstr. 56, Zürich,
und Gertrud Bernet, Klosbachstr. 73, Zürich

Kassiererin: Emmy Leemann-Biber, Kürbergstr. 16, Zürich-
Höngg, Postcheck VIII 7630, Zürich

Stellenvermittlungsbureau: Frl. Bürki, St.-Alban-Vor-
stadt 40, Basel

Schweizerisches Lehrerinnenheim: Wildermettweg, Bern

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich
Tel. 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme:

Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.—

Inserate: Einspaltige Nonpareillezeile 30 Rp.

46. Jahrgang

Heft 20

20. Juli 1942

Kinderpsychiatrische Feststellungen im Kriege (Schluß)

Luftalarm

«*Schon beim ersten Alarm* in Helsingfors, dem kein Bombardement der Stadt selbst folgte, ist es vorgekommen, daß *Kinder hysterische Schreianfälle bekamen*, vollständig die Fassung verloren und mit Gewalt in den Schutzraum gebracht werden mußten, wo sie dann stundenlang brüllen konnten (der erste Alarm dauerte 5 Stunden). Im allgemeinen kann man jedoch sagen, daß, *je nervöser die Kinder veranlagt waren, sie es um so eiliger hatten, in den Schutzraum zu kommen*. Es ist vielleicht von Interesse zu vermerken, daß auch Hunde, sowohl vor wie nach dem Bombardement, in die Schutzräume strebten.

Dunkelheit, Mangel an Beschäftigung, Kälte, Müdigkeit u. ä. taten das ihre, um den Aufenthalt im Schutzraum für Kinder weniger angenehm zu gestalten; am meisten wurde er ihnen doch wohl durch den Gedanken an einen möglichen Bombeneinschlag verleidet. Es erforderte nicht viel kritisches Nachdenken, um zur Erkenntnis zu gelangen, welche Folgen ein Treffer haben würde. Außerdem waren die Kinder oft ganz genau davon unterrichtet, wie es in andern Schutzräumen bei Volltreffern hergegangen war. (Gewöhnlich stürzte der Schutzraum zusammen, und diejenigen, die nicht auf der Stelle zermalmt wurden, erstickten oder wurden verschüttet.) Dieses war vielleicht auch die Veranlassung, daß die Menschen sich schließlich vielfach einfach weigerten, solche Schutzräume, die ja eigentlich nichts anderes als nur Splitterschutz boten, aufzusuchen. In einem Krankenhaus, dessen Epidemieabteilung während des Kriegswinters mit diphtheriekranken Kindern voll belegt war, mußten die Patienten bei jedem Alarm in größter Hast in den Kellerraum des Krankenhauses gebracht werden. Es gab unter ihnen Patienten, die, obgleich sie nur 10 Jahre alt waren, dagegen einen solchen Widerwillen hatten, daß sie erklärten, lieber in ihren Betten auf der Abteilung sterben zu wollen, als sich in den Keller hintertragen zu lassen.

Während gewisser Perioden des Krieges konnte es vorkommen, daß ein Alarm durch einen andern abgelöst wurde: kaum war man nach Hause gelangt, als auch schon das unheilverkündende Heulen der Sirenen von neuem ertönte. Es konnte sogar vorkommen, daß man wochenlang nicht ein einziges Mal entkleidet im Bett schlief, sondern in der Zeit zwischen den einzelnen Alarmen nur ganz angezogen auf dem Bette liegend schlummern konnte. Offensichtlich ist es, daß diese Alarme in hohem Grade irritierend und erschöpfend wirken müssen, auch wenn ihnen kein Bombardement folgt. *Besonders bei Kindern gab die anhaltende Spannung,*

im Verein mit durch Schlafmangel bedingter Erschöpfung, Anlaß zum Auftreten einer Reihe nervöser Symptome. Es war wirklich nicht zu verwundern, wenn so mancher, sogar ganz Kleine, das Abendgebet zu dieser Zeit mit der Bitte, sich in der kommenden Nacht nicht in den Keller begeben zu müssen, abschloß.

Der erste Luftalarm in Helsingfors dauerte 5 Stunden, wobei jedoch nur die Umgebung der Stadt bombardiert wurde. Indessen nur 40 Minuten später tauchte plötzlich eine feindliche Fliegerformation von neuem über der Stadt auf, und dieses Mal ohne daß es gelang, Alarm zu geben, ehe die Bomben über dem Zentrum der Stadt niederzuregnen begannen. Einen beträchtlichen Teil der *Opfer bildeten Kinder*. Den Wirrwarr und die ausgesprochene Panik, die stellenweise entstanden, als die Schulkinder auf die Straßen und in die Schutzräume drängten, mit anzusehen, war beklemmend. Auf den Straßen verstreute Bücher und andere Schulsachen, wie auch Mützen und andere, zum Teil blutige Kleidungsstücke der Kinder legten auf ihre Art darüber Zeugnis ab, was die Schulkinder an diesem Tage hatten durchmachen müssen.

Aber auch wenn eine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben bei Luftbombardements nicht gerade vorlag, konnten sogar weit entfernte Explosionen das Auftreten *ernster Schrecksymptome bei Kindern bewirken*. Die akustischen Phänomene einer Bombenexplosion waren an und für sich schon in hohem Grade geeignet, solche Reaktionen hervorzurufen. Allein in akustischer Hinsicht ist die Wirkung einiger Volltreffer in ein Steinhaus, das in ein paar Augenblicken zusammenstürzte, etwas ganz Unbeschreibliches.

Das psychische Trauma (Verletzung), welches das Erleben eines Luftbombardements mit sich führt, scheint oft so groß zu sein, daß auch die Grenzen für das psychische Reaktionsvermögen überschritten werden. Der unmittelbare Effekt ist einfach lähmend. Erst später erfaßt man den Inhalt dessen, was man erlebt hat, in seiner ganzen Tragweite. Die Reaktionsdauer kann daher auch recht ausgedehnt sein. Ein an und für sich ziemlich unbedeutendes Erlebnis, wie z. B. der Anblick eines eigenen Flugzeuges, kann Anlaß zu einer neuen kräftigen Reaktion werden. Daß die erschütternden Erlebnisse sich noch lange Zeit geltend machen, geht auch aus der *Häufigkeit recht schwerer Fälle von nächtlichen « Angstanfällen » nach Bombenangriffen hervor*. Von andern Symptomen, die nicht selten bei diesen Kindern zu beobachten waren, sei noch das *Bettnässen* in verschiedenen Formen genannt. Es ist schließlich *eine ganz allgemeine Beobachtung, daß « nervöse » Kinder während des Krieges noch « nervöser » wurden.*

Bei Besprechung der Wirkung von Luftbombardements auf Kinder muß schließlich noch erwähnt werden, daß einige *mehr oder weniger nebensächliche Faktoren die Reaktionsweise beeinflussen*. Hierher gehören das *Alter* und *Geschlecht der Kinder*. Knaben, von 10 Jahren aufwärts, sind oft so von der Spannung der Situation erfaßt, daß sie es vergessen, die nötige Vorsicht zu beobachten. Besonders wenn ein Luftkampf im Bereiche des Auges stattfindet, ist es recht schwer, diese Jungen im Schutzraum zurückzuhalten. Nicht selten konnte man, wenn ein Alarm abgeblasen wurde, ohne daß ein Flugzeug aufgetaucht war, von seiten der Knaben ein unzufriedenes Protestieren darüber hören, daß « nichts geschehen sei ». In hohem Grade wird die Reaktion der Kinder während des Luftbombarde-

ments auch durch das Verhalten der Umgebung bestimmt. *Die Nervosität der Eltern wird natürlicherweise leicht auf die Kinder übertragen.* Dasselbe gilt auch von andern Personen im Schutzraum. Eine hysterische Frau kann in einem Schutzraum mit ihrem unbeherrschten Klagen und ihren makabren Schilderungen in ganz kurzer Zeit die Stimmung in demselben bis zum Siedepunkt steigern. Ein sehr wirkungsvolles Mittel gegen solch eine Massensuggestion in verkehrter Richtung ist es, die in Frage kommende Person energisch zur Besinnung und zum Schweigen zu bringen. Einige beruhigende Worte und ruhiges, aber bestimmtes Auftreten von seiten irgendeiner Person, z. B. jemandem, der der sogenannten « Schutzgruppe » angehört, haben einen sehr wohltuenden Einfluß sowohl auf alt wie auf jung. Menschen im Schutzraum sind der Suggestion äußerst zugänglich.

Nachwirkungen

Außer den eben beschriebenen *unmittelbaren Einwirkungen*, die die Kriegserlebnisse hervorgerufen haben, konnten auch noch (ein halbes Jahr nach Friedensschluß) gewisse *Nachwirkungen* derselben beobachtet werden.

Hier muß vor allem die *Leichtigkeit* erwähnt werden, *mit der seelische Reaktionen und nervöse Symptome durch etwas, was an den Krieg erinnert, wieder hervorgerufen werden können.* Ich möchte einen achtjährigen Knaben mit seinen bizarren, ausgesprochen krankhaften Zeichnungen nennen: Sobald ein Rotkreuzauto oder ein Brandwehrautomobil in Bewegung sind und Signale ungefähr in derselben Tonart wie die Alarmsirene geben, beginnt er gleichartige Zeichnungen wie damals zu produzieren, um nach einiger Zeit, wenn er sich beruhigt hat, zu seiner gewöhnlichen, normalen Zeichnungsart zurückzukehren. » Soweit der finnische Arzt.

Der Krieg erweist sich nun auch vom Standpunkt der Kinderpsychiatrie betrachtet als ein die junge Generation seelisch schwer treffendes Ereignis.

Franziska Baumgarten.

Hilfe tut not

Eine Rotkreuzschwester, die beim ersten Verpflegungsaufenthalt der Flüchtlingskinder anwesend war, erzählte mir:

« Im großen Saal eines Bahnhofrestaurants in der Schweiz, wo die bedauernswerten Kinder eine Mahlzeit erhalten sollen, steht alles bereit; denn eben ist der Zug angekommen. Im Nu haben 150 dieser armen Geschöpflein ihren Platz eingenommen und erhalten die auf Verordnung eines Arztes zusammengestellte Verpflegung: einen Teller kräftige Suppe, eine Kartoffel und ein Glas Milch. Fast ohne ein Wort zu sagen, nehmen sie das Essen ein. Plötzlich bemerke ich, daß an mehreren Tischen die Kinder nur die Suppe gelöffelt haben, Kartoffel und Milch jedoch noch unberührt sind. Auf meine Frage, ob es ihnen nicht schmecke, antwortet mir ein kleines Mädchen: „Darf ich denn das alles allein essen und muß es mit niemandem teilen?“ Ein hoffnungsvolles Leuchten geht über die von Hunger und Elend eingefallenen Gesichtchen, wie ich den Kindern versichere, daß das bescheidene Mahl für sie allein bestimmt sei. »

Wenn du eigene Kinder hast, kannst du solche Not an ihnen ermessen! Glaubst du, deine Tränen und dein Mitleid helfe den Millionen und Millionen aus dem Elend? Setze dein Mitgefühl in Taten um und sei einem